



zähllose kleine und kleinste Staatengebilde, habe Deutschland seine ohnmächtigsten Jahrhunderte erlebt. Dr. Goebbels ging dann auf den Dualismus Preußen-Habsburg ein, er schilderte das Werk Friedrich des Großen und seinen Kampf gegen seine große, auch von ihm geachtete Gegnerin Maria Theresia. Weiter zeigte Dr. Goebbels, wie Bismarck das Deutsche Reich schuf und damit die langerehnte Einigung wieder herbeiführte, freilich noch auf staatlicher und feindlicher Grundlage. Was er begann, vollendete der Führer nun aber auf umfassender, völkischer Basis.

Des Führers Werk, Deutschlands völkische Einigung, so fuhr Dr. Goebbels fort, sollte in diesem Kriege angegriffen werden. Aber heute händen alle deutschen Stämme zu ihrer Verteidigung bereit. Sie wüßten, worum es gehe: um den Lebensraum von 90 Millionen Deutschen.

Nach einmal tief Dr. Goebbels dann den bisherigen Verlauf des Krieges in das Gedächtnis seiner Zuhörer zurück. Wenn der Gegner noch im September 1939 allen Ernstes mit einer deutschen Revolution gerechnet habe, so sei das überhaupt nur vergeblich, weil sich London in der Hauptsache von jüdischen Emigranten aus Deutschland habe berichten und beraten lassen. Durch ihre völlige falsche Darstellung der Lage hätten diese Emigranten zunächst erreicht, daß das ehemalige Polen alle deutschen Warnungen in den Wind geschlagen und Deutschland mit frechen Provokationen überhäuft habe. Der Feldzug der 18 Tage habe den polnischen Coup beseitigt und diesen Saisonsturm geschlagen.

Dann sei der lange Winter gekommen, in dem größere Kampfhandlungen nicht stattfanden. Schon habe sich die Emigrantenliste wieder hervorgetraut und höhrend festgestellt, „nun weiß Hitler nicht mehr aus noch ein“. Eines Tages seien dann deutsche Truppen in Norwegen gelandet; gerade noch rechtzeitig hätten sie damit die englischen Absichten auf dieses Land zu nichte gemacht.

Als ein englisches Expeditionstross vorübergehend in Norwegen Fuß gefaßt hatte, pojannte die Emigrantenpresse bereits wieder in die Welt hinaus: „Diesmal hat Hitler den Omnibus verpaßt“. Aber es sei wieder anders gekommen: Die englischen Truppen wurden aus Norwegen herausgemorsten und Truppen der Ostmark vollbrachten in den Kämpfen um Narvik eine der größten Heldentaten des bisherigen Krieges.

London und seine Emigranten aber seien unbeherrschbar gewesen wie immer. Nun hätten sie davon gesehelt, daß „Hitler nie und nimmer die „uneinnehmbare Maginot-Linie“ angreifen werde, nur zu genau wisse er, daß er sich an ihr verbluten müsse.“ Wieder aber haben die Lastlosen blühend das Geschwätz der jüdischen Schreiberlinge beendet. Doch noch mitten im Zusammenbruch erstanden sie eine neue Lüge: Die herabwürdige Katastrophe von Dunkirk, die haltlose Flucht der geschlagenen feindlichen Armeen versuchten sie der Welt als glänzenden Sieg zu präsentieren. So sei der Feldzug im Westen weitergegangen; Paris und Compiègne seine letzten Etappen, und die Härte der Tatsachen hätten schließlich allen jüdischen Spul hinweggewischt.

Am Ende aber, nach dem glorreichen Siege, habe eine neue Reichstagsrede des Führers England noch ein allerletztes Mal die Chance eines ehrlichen anständigen Ausganges geboten. Englands Diktatur habe auch diesmal wieder abgelehnt, und so bleibe England nur als letzter Gegner. Bar jeder Vernunft habe London versucht, die sinnwidrige und nutzlose Blockade zu verstärken; englische Flieger bombardierten in nächstlichen Angriffen die Wohnviertel deutscher Arbeiter.

Aber auch diesmal hätten die Engländer sich geirrt. Als die deutschen Vergeltungsangriffe mit voller Wucht einsetzten, sei ihnen zu spät die Erkenntnis von der Macht der deutschen Luftwaffe und von ihrer niederhämmernden Wucht zum Bewußtsein gekommen. Nun prasselten Tag um Tag und Nacht um Nacht harte, sich ewig wiederholende Schläge über England nieder.

Niemand solle sich dadurch täuschen lassen, daß der letzte Erfolg noch nicht eingetreten sei. Der Wogen, den man überspanne, breche plötzlich entzwei, ohne lange vorher allmählich sich ausweitende Risse zu zeigen. Ebenso habe auch England nur die Wahl, zugrunde zu gehen oder zu kapitulieren. Es sei völlig undenkbar, daß England überhaupt noch weiterkämpfen könne, wenn es auf der anderen Seite schon offen zugeben müsse, daß hier oder dort sich eine Bruchstelle abzuzeichnen beginne; ein solches Bekenntnis wäre vielmehr bereits gleichbedeutend mit dem endgültigen Zusammenbruch.

Dr. Goebbels führte weiter das Beispiel eines Faustkampfes an, mit Schlag und Gegenschlag, Geben und Nehmen. Nur selten geschehe es, daß ein Faustkämpfer durch völligen Niederlag unterliege, ohne daß sein Gegner auch mutig und unter gewissen Opfern gekämpft habe. Jeder Hochmann vermöge schon in den ersten Stunden die Überlegenheit des einen Kämpfers über den anderen klar zu erkennen. Bis zur Aufgabe werde jedenfalls auch der Betreuer des schwächeren und unterliegenden Partners seinen Mann auf alle nur möglichen Weisen zu ermutigen und zu härten suchen. So scheine auch Churchill heute wie ein Mann, der seinen Kämpfer durch eine groß angelegte Missionskampagne loyalisieren zu massieren suche: „Berlin ist verflucht“, „Hamburg ist pulverisiert“, jeden Tag erfinde er neue drastischere Lügen, um die Welt zu Englands Guntzen zu beeinflussen. Vielleicht hoffte er, so noch für einige Zeit in der Welt den Eindruck zu erhalten, daß es sich bei dem Kampf zwischen Deutschland und England um ein Duell handele, bei dem beide Partner etwa gleichgroße Schäden hinzunehmen hätten. Wenn die Welt erst einmal davon Kenntnis genommen haben werde, wie die Chancen des Sieges im einzelnen verteilt seien, dann werde freilich unter dem Eindruck dieser Tatsachen die englischen Verschleierungsversuche in sich zusammenbrechen.

Kleinerdings konzentrierten die Engländer Siege dadurch, daß sie mißglückte deutsche Invasionen erfanden, die in Wirklichkeit niemals und nirgends stattgefunden hätten, die die Engländer aber trotzdem wünschte gemacht haben wollten.

Der Führer, so betonte Dr. Goebbels, hätte es demgegenüber nicht nötig, sich sein Handeln von Pressefragen diktieren zu lassen. Er habe bisher immer nach dem Grundsatz gehandelt: Lange Vorbereitungen, aber kurze Kriege. Viele Monate hätte er den Provokationen der Polen scheinbar tatenlos zugehört; in 18 Tagen ließ Polen dann zu Boden geschlagen werden. Einen Winter lang habe an der Westfront scheinbar Ruhe geherrscht, dann sei Frankreich in wenigen Tagen erledigt gewesen. Wenn die Engländer jetzt behaupteten, die Zeit der deutschen Erfolge sei vorüber, so begingen sie damit einen fundamentalen Irrtum, den sie eines Tages bitter bereuen würden.

Der deutschen Wehrmacht aber, der Front, gebühre der Dank und die Bewunderung des ganzen deutschen Volkes. Durch ihre Heldentaten haben sie die Welt in tiefstes Erstaunen versetzt. Welt durch feindliche Lügen hindurch habe sie den siegreichen Krieg getragen; von Narvik bis zur Biscaya schloße sie heute das Reich.

In ruhmvoller Tapferkeit habe unser Heer neue Heldentaten

an die alten erreicht; unsere junge Kriegsmarine habe mit bewundernswertem Mut Englands Flotte angegriffen und ihr schwerste Schäden zugefügt. Unsere unvergleichliche Luftwaffe aber sei in raschem Einzug die eigentliche Trägerin unseres bisherigen Kampfes gegen England.

Dr. Goebbels schilderte die Eindrücke, die er selbst kürzlich bei einem Besuch von unserer Luftwaffe gewonnen habe. Er zeichnete ein Bild von den jungen Männern, die todesverachtend, unpathetisch, immer einsahbereit, in vorderster Front den Kampf gegen das englische Weltreich führen. Die Heimat müsse sich stets vor Augen halten, daß ihr täglicher Einzug höchster Heroismus sei.

Aber auch die Heimat selbst verdiene Lob und Dank. Sie habe in straffster Disziplin alle notwendig gewordenen Maßnahmen willig auf sich genommen und durchgeführt, und dabei eine bewundernswerte Opferbereitschaft bewiesen. Eine Milde Reichsmark habe sie bisher allein für das RMW und das Deutsche Rote Kreuz freiwillig aufgebracht. Ohne zu murren, habe sie die Unbequemlichkeiten des vergangenen kalten Winters auf sich genommen.

In tabelloser, bewundernswürdiger Haltung begegne die Bevölkerung im Westen des Reiches und ebenso die Bevölkerung der großen Küstenstädte oder der Reichshauptstadt den nächtlichen Luftalarmen, ohne sich im geringsten dadurch beirren zu lassen. Von den Gebieten des Reiches, die in der glücklichen Lage seien, überhaupt nichts von feindlichen Fliegerangriffen zu merken, dürfe man besonders erwarten, daß sie sich in ihrer Gläubigkeit, Disziplin und Dankbarkeit von niemandem übertreffen ließen. Worte höchsten Lobes fand Dr. Goebbels für die Haltung der Frauen und Kinder und machte sich dann zum Dolmetsch des Dankes der Nation an die zahlreichen Hilfsorganisationen, an RMW, RSK, Luftschutz und GHD. Die Heimat habe sich der Front würdig erwieien, stelle er abschließend fest; das deutsche Volk sei unbesiegbare geworden. Es sei kein Zweifel möglich, daß Deutschland diesmal den Sieg erringen werde; dafür bürgten der Führer, seine Wehrmacht und sein Volk.

Für uns aber sei dies ein Krieg, der nur mit dem Siege enden werde. Die Verantwortung dafür trügen wir alle. Um den Führer schreie sich, besonders in diesen Wochen, in Liebe und Treue das ganze deutsche Volk. Es wolle ihm helfen, wo und wann es nur könne, und es erneure dabei das Gelöbniß: „Führer befehle, wir folgen!“

### Im Zeichen der Waffenbrüderschaft

Teilnahme der italienischen Luftwaffe an der Offensive gegen England

DRB Rom, 28. Okt. Die Teilnahme der italienischen Luftwaffe an der Offensive gegen England wird in den römischen Blättern unter Schlagzeilen und Uebertiteln wie „Italiens Luftwaffe bombardiert die Häfen der Ostküste Englands“ — „Kameradschaftliche Anknüpfung durch das Oberkommando der Wehrmacht“ — hervorgehoben. Der Direktor des „Giornale d'Aviazione“ schreibt dazu, die im deutschen Wehrmachtbericht erstmals bekanntgegebene aktive Teilnahme der italienischen Flugzeuge an der Bombardierung Englands an der Seite der heldenhaften deutschen Luftwaffe erweitere Italiens Kampffront vom Adriatischen Ozean bis zur Nordsee und bestärke die Waffenbrüderschaft und die Solidarität des Geistes und der politischen Ziele der beiden Mächte.

Ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani erklärt, der Flug der italienischen Bomber kennzeichnet den Anfang einer umfangreichen Aktion, die unsere Luftwaffe in enger Kameradschaft mit den Abteilungen der verbündeten und befreundeten Nation gegen das englische Mutterland durchzuführen wird.

### Amliche britische Eingeständnisse

Berlin, 27. Okt. In dem amtlichen Bericht des britischen Luftfahrtministeriums und des Ministeriums für die innere Sicherheit vom Sonntagmorgen wird eingestanden, daß die feindliche Tätigkeit über dem Lande sehr ausgedehnt war. Die Hauptkräfte des Feindes seien gegen London und die Midlands eingesetzt worden. Der Angriff habe kurz nach Einbruch der Nacht begonnen. Im Londoner Gebiet seien „Häuser und Buben“ Beschädigungen zugefügt worden. Auch seien „einige Brände“ entzündet, die jedoch, so besagt man sich zu versichern, schnell gelöscht oder unter Kontrolle gebracht worden seien.

Ein intensiver Angriff, so heißt es in dem amtlichen englischen Bericht weiter, wurde auf eine Stadt in den Midlands ausgeführt, wo eine große Anzahl Brandbomben abgeworfen wurde. Die Feuerwehre begab sich unentgeltlich zu den Bränden, von denen einige ausgebeutet waren. Sie sind „sehr schnell“ unter Kontrolle gebracht. Auch auf andere Orte Südostenglands wurden Angriffe durchgeführt.

Die britische Admiralität hat es z. B. wie aus Neuyork gemeldet wird, abgelehnt, zu den Berichten über das Schicksal des 42000 BRT. großen britischen Transportschiffes „Empress of Britain“ Stellung zu nehmen, das bekanntlich einen so schweren deutschen Bombentreffer erhielt, daß es in Brand geriet.

Selbst aus englischen Zeitungen künden die Ministerien in London ihren bedauerlichen Mangel an Wissen über die Ereignisse des Tages recht gut ergänzen, z. B. aus der Anzeige, in der die Hellom Stemp-Handelsgesellschaft ihren Kunden mitteilt, daß „kürzlich feindliche Aktionen unser Speicherkhaus mit den Vorräten zerstörten“. Die Gesellschaft bittet den Kaufall von Lieferungen zu entschuldigen wegen „der Schwierigkeiten, wenn nicht völligen Unmöglichkeit, Vorräte unter den gegenwärtigen Einschränkungen aufzufüllen“.

### Chinesische Flugzeugfabrik von japanischen Fliegern zerstört

10 Tschunking-Flieger abgeschossen

Tokio, 27. Okt. (Ostasienbericht des DRB.) Berichte vom chinesischen Kriegsschauplatz lassen erkennen, daß die Operationen der Japaner an den verschiedenen Fronten planmäßig fortgeschritten. So bombardierten japanische Marineflieger eine östlich der burmesischen Stadt Shamo unweit der Grenze auf chinesischem Boden gelegenen Flugzeugfabrik. Das Unternehmen, das als eines der größten chinesischen Flugzeugwerke bezeichnet wird, wurde durch mehrere Bombentreffer vollkommen zerstört. Bei einem Bombenangriff auf militärische Ziele in der Provinz Szechuan wurden, wie das Oberkommando der japanischen Flotte in Mittelchina bekannt gibt, zehn Tschunking-Flieger von japanischen Fliegern ab- geflen. Ferner werden weitere Bombenangriffe auf die Burmastraße sowie ein neuer Luftangriff auf Tschunking und die Anlagen der Stadt Schaoing in der Provinz Tscheking gemeldet, die die Chinesen bisher noch halten konnten.

Die japanische Presse veröffentlicht in größter Aufmachung zahlreiche Meldungen über verstärkte militärische Aktionen an den verschiedenen Frontabschnitten in China. In Kommentaren

### Das Buch als Waffe

Ein Aufruf von Reichsminister Dr. Goebels

Berlin, 27. Okt. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat aus Anlaß der Herbst-Vereinstellungen für das deutsche Schrifttum folgenden Aufruf erlassen:

Im Kampf unseres Volkes um sein Lebensrecht ist das Buch zu einer scharfen Waffe gegen die Mächte der Diktatur und zu einem Werkzeug am Ausbau des Reiches geworden.

Möge das deutsche Volk aus den Büchern der Zeit immer den Neuen Glaube und Kraft schöpfen zur Erfüllung seiner großen Aufgabe in Gegenwart und Zukunft.

Dr. Goebbels.

zu diesen Berichten unterzeichnen die Blätter, daß mit diesen Aktionen England und Amerika auf ihre japanischen Maßnahmen eine klare Antwort erteilt werde.

### Über 130 000 fanden heim ins Reich

Nach 90 000 Volksdeutsche aus Bessarabien wurden eingesiedelt. — 42 000 aus dem Buchenland folgen

Berlin, 27. Okt. Am Dienstag rollten die letzten Züge der Volksdeutschen aus Bessarabien über die Pruth, die während der Zeit der Ausiedlung den Verbindungsraum zwischen Sowjetrußland und Rumänien für die Volksdeutschen bildete. Am Mittwoch, den 23. Oktober, befanden sich in besarabischen Gebiet keine Volksdeutsche mehr. Somit waren in der kurzen Zeit vom 23. September bis 23. Oktober 130 000 weniger als 88 000 Volksdeutsche aus Bessarabien ausgesiedelt. Dazu kommen noch 2274 Volksdeutsche, die schon längere Zeit Bessarabien verlassen hatten und in Rumänien in Arbeit fanden; sie gelangten von Kronstadt über Bulgarien ins Reich. Insgesamt sind also rund 90 000 Bessarabiendeutsche ausgesiedelt worden.

So hat dank der vorbildlichen Arbeit des Ausiedlungsamtes unter der Führung des SS-Standartenführers Hellmuth von ff-Obergruppenführer Lorenz für diese Aufgabe im großen Maße, ein großes Werk, das der Führer angeordnet hatte, seinen Abschluß gefunden.

In den ersten Novembertagen wird noch der restliche Teil der Volksdeutschen aus dem Nordbuchenland die Heimreise mit der Eisenbahn über das Generalgouvernement ins Reich antreten, so daß auch diese Volksdeutschen, deren Zahl rund 42 000 beträgt, in kürzester Zeit in ihrer neuen Heimat angelangt sein werden.

### Fortführung des Vierjahresplanes

Berlin, 27. Okt. Auf dem Reichsparteitag der Ehre im Jahr 1936 verordnete der Führer den Vierjahresplan, dessen Durchführung er mit der Verordnung vom 18. Oktober 1936 dem Ministerpräsidenten Generaloberst Göring übertrug. Nachdem sich die seinerseits gestellte Frist abgelaufen ist, hat der Führer am 18. Oktober 1938 Reichsmarschall Göring mit der Fortführung des Vierjahresplanes für die Dauer von vier Jahren beauftragt mit der besonderen Weisung, der Plan den Anforderungen des Krieges anzupassen. Die ihm durch die Verordnung vom 18. Oktober 1938 gegebenen Vollmachten hat der Führer dem Reichsmarschall weiterhin zur Verfügung gestellt.

Zugleich hat der Führer das nachstehende Schreiben an den Reichsmarschall gerichtet:

Zur Zeit Verdienstgaden, den 18. Oktober.

Mein lieber Reichsmarschall!

Vor vier Jahren übertrug ich Ihnen die Durchführung des Vierjahresplanes, den ich auf dem Parteitag der Ehre verordnet habe. Nachdem Sie diesem Auftrag die Ihnen eigene Tapferkeit und den ihm zu großem Erfolge geführt haben, ist es jetzt Ihre Aufgabe als Beauftragter für den zweiten Vierjahresplan, den begonnene Wert weiter fortzuführen und es besonders den Anforderungen des Krieges anzupassen. Alle die Ihnen erteilten Vollmachten stehen Ihnen dafür auch weiterhin zur Verfügung.

Ich (gez.) Adolf Hitler.

### Bildung einer einheitlichen Donaukommission

Berlin, 27. Okt. Als Ergebnis der Besprechungen, die in letzter Zeit zwischen der deutschen Regierung und der Regierung der UdSSR im Einvernehmen mit der italienischen Regierung stattgefunden haben, hat sich die Notwendigkeit ergeben, sowohl die internationale als auch die europäische Donaukommission aufzulösen und an Stelle dieser Kommission eine einheitliche Donau-Kommission aus den Vertretern Deutschlands, Italiens, der UdSSR, Rumäniens, Ungarns, Bulgariens, Jugoslawiens und der Slowakei zu bilden.

Diese Donau-Kommission wird die Aufgabe haben, die Frage der Schifffahrt auf dem gesamten Lauf der Donau von ihrer Mündung bis nach Preßburg zu regeln. In Übereinstimmung mit der in der oben erwähnten Frage erreichten Einigung werden am 28. Oktober in Bukarest die Besprechungen zwischen den hochverehrten Delegierten Deutschlands, Italiens, der UdSSR und Rumäniens über die Regelung des vorläufigen — militärrechtlichen Regimes auf der See-Donau von der Mündung bis Preßburg beginnen.

### Wechsel in der Militärverwaltung Frankreichs

General von Stülpnagel als Nachfolger des Generals Streccius

DRB Berlin, 27. Okt. Am 25. Oktober schied der bisherige Chef der Militärverwaltung Frankreichs, General der Infanterie Streccius, aus seinem Amt, um neue Aufgaben zu übernehmen.

General der Infanterie von Stülpnagel übernahm an gleichen Tage das Amt des Chefs der Militärverwaltung Frankreichs.

In einer Feierstunde verabschiedete sich der scheidende General Streccius von seinen bisherigen Mitarbeitern, mit denen er in viermonatiger Tätigkeit die Dienststelle betreut hatte. Die ehemaligen Feinde zur Mitarbeit heranzuziehen, sei eine der wesentlichsten Aufgaben dieser Zeit gewesen, so führte er bei seiner Abschiedsansprache aus. General von Stülpnagel begrüßte anschließend seine neuen Mitarbeiter. Ein Vorbeimarsch beendete die Feierstunde.

### Sieg der Gemeinschaft

Ergebnis des zweiten Opfersonntags

Berlin, 27. Okt. Der am 13. Oktober durchgeführte zweite Opfersonntag im zweiten Kriegswinterhilfswort 1938/39 erreichte nach bisherigen Meldungen das vorläufige Ergebnis von 22 979 944,95 RM. Im Vergleich zum zweiten Opfersonntag des Kriegs-Winter 1939/40 hat sich das Ergebnis um 9 274 638 RM, das sind rund 41 Prozent, erhöht. Der durchschnittliche Betrag je Haushaltung stieg von 53 Rpf. auf 96 Rpf.



### Dichtertreffen in Weimar

Vorträge von Oberleutnant Hesse und Ludwig Tügel  
Weimar, 27. Okt. Das Großdeutsche Dichtertreffen 1940 in Weimar, das den Auftakt gibt zu den Herbstveranstaltungen für das deutsche Schrifttum, wurde am Samstag mit einer Arbeitstagung eröffnet, die zu einem tiefen Bekenntnis der unerschütterlichen Verbundenheit der geistig Schaffenden mit unseren Kämpfen an der Front wurde.

Die Tagung wurde vom stellvertretenden Leiter der Abteilung Schrifttum im Reichspropagandaministerium, Regierungsrat Dr. Erdmann, eröffnet. Er überbrachte die Grüße und besten Wünsche des Reichsministers Dr. Goebbels. Einen besonderen Gruß richtete er an die Dichter, die die Feder mit der Waffe verknüpfen haben, und von denen es vielen dennoch möglich war, nach Weimar zu kommen. Von demonstrativer Herzlichkeit war der Beifall, als der Redner die Dichter aus dem deutschen Osten, die Dichter des Elsaß, aus Pommern und aus Luxemburg willkommen hieß. Sechs Dichter sind seit dem letzten Dichtertreffen im Jahre 1938 durch den Tod entfallen. Es sind dies Gottfried Rothacker, Heinrich Schmidt, Josef Fonten, Karl Kluge, Hermann Stehr und Hans Kasper.

Für den erkrankten Präsidenten der Reichspropagandakammer Hans Jochi verlas hierauf Vizepräsident W. Baur die Begrüßungsworte.

Oberleutnant Universitätsprofessor Dr. Kurt Hesse, der Leiter der Kreisgruppe des Heeres im Oberkommando der Wehrmacht, hielt einen Vortrag über das Thema „Der Beitrag des deutschen Schrifttums zur soldatisch-kämpferischen Leistung unserer Zeit“, der mit einem Appell, daß Dichter und Soldat Seite an Seite marschieren, kämpfen und den Sieg erringen möchten, schloß. Der Vortrag des Dichters Ludwig Tügel befaßte sich mit der Frage nach der Dichtung als Gestalterin der Lebensgestaltung des Volkes. Der große Wandel, der sich in unseren Tagen vollzogen habe, sei auch für jeden Dichter eine Herausforderung aus langer Verbannung. Die neue Lebensordnung habe ihn wieder mitten in sein Volk und vor völkische Aufgaben gestellt.

### Haupttagung des DDA in München

#### Errichtung eines Umwelt-Museums in Stuttgart

München, 27. Okt. Mit der am Samstag im Festsaal des Deutschen Museums durchgeführten Haupttagung erreichte die DDA-Tagung einen ersten Höhepunkt. Durch die Teilnahme zahlreicher Volkstumsführer und die Anwesenheit führender Männer aus Partei, Staat und Wehrmacht wurde die Tagung zu einem lebendigen Bekenntnis der Zusammengehörigkeit zwischen den Reichsdeutschen und den Millionen deutscher Menschen, die jenseits der Grenzen wohnen.

Der Wegbereiter für den volksdeutschen Gedanken und Vorkämpfer der Bundesleistung des DDA, Generalmajor a. D. Universitätsprofessor Dr. Carl Haus hof er, gab in seiner lebendigen, von Liebe und Hingabe zum Volkstumsgedanken erfüllten Rede einen Einblick in die volkstumspolitische Arbeit der Gegenwart, unterstrich den Gleichklang zwischen Heimat und Volkstum und anerkannte die arbeitsreiche, verantwortungsvolle und pflichtbewusste Arbeit jener deutschen Männer und Frauen, die draußen auf Vorposten stehen, für das Deutsche zu kämpfen und zu arbeiten.

Für den Münchener Oberbürgermeister hieß Stadtschulrat Baur die Tagungsteilnehmer herzlich willkommen. Die Grüße der Stadt der Auslandsdeutschen und des Deutschen Auslands-Institutes überbrachte der Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Siegel. Mit lebhaftem Beifall wurde seine Mitteilung aufgenommen, daß im Zuge des erweiterten Aufgabensbereiches des Deutschen Auslands-Institutes bereits die Vorbereitungen für ein Umwelt-Museum in die Wege geleitet seien, in dem in klarer und übersichtlicher Form die Vielfalt der Auslandsbeziehungen Deutschlands in den Staaten und Völkern der Erde dargestellt werden sollen.

Sobald erhaltene Stabsleiter Dr. Hillebrand einen Rechenschaftsbericht über die Arbeit des Volkstumsvorstandes, die im letzten Jahre auf mannigfachen Gebieten eine wesentliche Steigerung gebracht habe, als Ziel der Außenarbeit gilt unerschütterlich die Fechtung des Deutschtums in fremder Umgebung, die Sicherung seiner vollen Eigenart und seiner Leistung auf allen Lebensgebieten.

Den Abschluß bildete ein Vortrag des Präsidenten der Deutschen Akademie, Ministerpräsident Ludwig Siebert. Er stellte die Arbeit der Deutschen Akademie hinein in die volkspolitischen Ziele und Aufgaben. Die Deutsche Akademie sei als die Stelle zu bezeichnen, die mit aller Kraft an der Förderung der deutschen Sprache in der ganzen Welt arbeite.

### Kleine Nachrichten

**Vollstreckung eines Todesurteils.** Am 26. Oktober ist die 1901 geborene Karoline Blank hingerichtet worden, die das Sondergericht Darmstadt als Volksschädlerin zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Die in schlechtem Ruf stehende Verurteilte hat die Verdunkelung fortgesetzt zur Begehung von Diebstählen ausgenutzt und u. a. eine Rüdenanererfamilie schwer bestohlen. Ihren ehen aus der Fürtörgerziehung gekommenen 19jährigen Sohn hat sie zur Teilnahme an den Diebereien veranlaßt.

**Schwarzer Mähdorn aus Europa.** Die große Gemeinde der wohlhabenden Emigranten aus Westeuropa, die sich zur Zeit in Lissabon aufhält, wittert neue unangenehme Lebensverhältnisse. Viele von ihnen vermissen ihre Dollar Guthaben nach Amerika in Sicherheit zu bringen. Tausende von Lebensverweigerungsaufträgen sind nach New York telegraphiert worden und sollen dort liegen bleiben, bis die Besitzer dieser riesigen Gelder in den Vereinigten Staaten selbst einreisen. Die Lissaboner Emigranten-Kolonie selbst beschleunigt alle Vorbereitungen, um Europa zu verlassen. Alle Schiffe nach Nord- und Südamerika sind bis auf den letzten Nagel belegt.

**75-Jahr-Feier der Kieler Universität.** Die 275. Wiederkehr des Gründungstages der Christian-Albrecht-Universität in Kiel wurde in der Aula der Universität durch eine Feierstunde begangen, deren Bedeutung durch die Anwesenheit von Reichserziehungsminister Dr. h. c. Rüst sowie des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Dr. h. c. Raeder, unterstrichen wurde. Der Minister gab dann bekannt, daß er die Förderung des jugendlichen Hochschullebens nicht nur durch Ausnahmewege wie Vangemard-Studium, Begabtenförderung und Sonderprüfung für Fachschüler, sondern auch durch systematische Stärkung des Besuches der höheren Schulen unabhängig vom Geldbeutel der Eltern als vorwichtigste Maßnahmen ansehe.

**Beweis für die schweren Verluste der britischen Handelsflotte.** Das britische Schifffahrtsministerium gab bekannt, daß in den ersten sechs Monaten des Krieges in der Handels- und Fischereiflotte 25 Besatzungsmitglieder durch feindliche Aktionen ihr Leben einbüßten. Aus dieser Ziffer, die ohne Zweifel viel zu niedrig gegriffen ist, kann man sich ungefähr ein Bild über die schweren Verluste der britischen Handelsflotte machen.

# Aus Nagold und Umgebung

„Die englischen, ebenso ohnmächtigen wie scheußlichen Schliche würdigen das edle Kriegshandwerk zu dem Geschäft der Räuber und Mordmörder herab.“  
Napoleon I.  
28. Okt.: 1916 Kampfflieger Boelcke gefallen.

### Wieder ein stolzes Sammelergebnis

Die von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführte zweite Reichspropagandafahrt brachte im Kreis Calw wiederum einen vollen Erfolg. Die Spenden erreichten die stolze Summe von 14 900 RM.

### Generalversammlung der Verbraucher-Genossenschaft G. m. b. H. Nagold

Im etwas alljährlich im Winterschnee daliegenden Altenreig war nach längerer Pause wieder einmal die Generalversammlung der Verbraucher-Genossenschaft Nagold. Diesmal in der Oberstadt im „Engel“, von dessen Fenstern aus ein lohnender Rundblick sich bietet. Bis zum Beginn waren die Lokalitäten von Altenreigern, wie nichts anders zu erwarten war, sehr gut besetzt. Aber auch die anderen Filialen waren gut vertreten, sogar Hattenbach. Wie wir es nicht anders gewohnt sind, begrüßte und leitete auch diesmal der Aufsichtsratsvorsitzende Sprenger die Versammlung. Geschäftsführer Brininger erstattete als erster den Geschäftsbericht, der, wie er sagte, im Kriegsjahre stehe. Den großen Erfolgen der Wehrmacht hebe die Ueberlegenheit der deutschen Strategie auch in wirtschaftlicher Hinsicht gegenüber. Nach der Umleitung in die Kriegswirtschaft, die vollkommen ohne Reibungen vor sich gehen konnte, haben wir jetzt nach 14monatlicher Kriegsdauer eine tadellos funktionierende Bewirtschaftung, die auf manchem Gebiet nicht einmal so in Friedenszeiten klappte, weshalb auch eine neuwertige Umlaufsteuerung zu verzeichnen ist. Der Bilanz von 1939/40 darf entnommen werden, daß die Gebäude der Genossenschaft etc. sehr vorsichtig in Bewertung genommen wurden. Nach Vortrag der Gewinn- und Verlustrechnung wurde dem Geschäftsführer mit Recht gedankt. Hier darf zugleich der Bericht über die gesellschaftliche Prüfung erwähnt werden, der erfreulich lautete und die Tatsache unter Beweis stellte, daß die Genossenschaft, dank ihrer guten Führung gut fundiert dasteht. Eine kurz einziehende gewünschte Diskussion wurde durch Geschäftsführer Brininger geleitet, der zu allen Fragen Antwort fand. Die Ueberweisung des Reinertrages an Anteilvergütung und an den Reservefonds ging reibungslos vor sich. Den Genossenschaftlern in Altenreig, die sich an Treue zur Sache vom vorderen Bezirk nicht überbieten lassen und schon lange den Wunsch äußern, im Aufsichtsrat dementsprechend vertreten zu sein, wurde Rechnung getragen und folgende Altenreiger als Aufsichtsratsmitglieder gewählt: Karl Haug, Rille und Kellenbach. Wie nicht anders zu erwarten war, wurde der bisherige Aufsichtsratsvorsitzende Sprenger als solcher wiedergewählt, der mit kurzem herzlichem Wort die Generalversammlung mit dem Führergruß beschloß.

### Beeridigung

Jelshausen. Am gestrigen Sonntag fand unter sehr zahlreicher Beteiligung von hier und auswärts die Beeridigung des früheren Fabrikarbeiters Johs. Krenz statt. Er erreichte ein Alter von 78 Jahren, war zeitlebens nie krank und arbeitete über 51 Jahre in der Deckenfabrik. Ein Schlaganfall machte seinem Leben ein Ende. Der Geistliche sprach über Psalm 119, 105. Romens des NS-Reichskriegerbundes, Kameradschaft Jelshausen, der Betriebsleitung und der Gefolgschaft der Vereinigten Deckenfabriken A.G. wurde unter Niederlegung von Kränzen dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen. Der Bischof umrahmte die Trauerfeier mit passenden Worten. Er ruhe im Frieden!

### 76. Geburtstag

Windersbach. Heute feiert Alt-Bärenwirt Christian Dürr seinen 76. Geburtstag. 1920 wurde er Waldmeister. Seit 1930 hat er die hiesige Postagentur inne. Im Gemeinderat war er von 1921 bis 1933, wo man seinen Rat stets schätzte. Vorher war er Mitglied des Bürgerausschusses. Seinen 76. Geburtstag kann er erfreulicherweise in voller Rüstigkeit begehen. Heute noch verrichtet er alle Feldarbeiten. Dem Jubilar, der stets ein aufmerksamer Vater unserer Zeitung war, herzlich Glückwünsche zum Freudentage!

### 75. Geburtstag

Wenden. Heute feiert Frau Barbara Spadi ihren 75. Geburtstag. Herzlichen Glückwunschn!

### Kuo Altenreig

Gestern feierte Frau Heinrike Armbruster, Witwe des verstorbenen Gerbermeisters und Gemeindevater Karl Armbruster, den 80. Geburtstag. — Morgen feiert Louis Fegert, Steuersekretär i. R., dasselbe Weigenfest. — Die Frauen der NS-Frauenenschaft Altenreig leisteten in 5 Monaten 300 Tagewerte für Ernte-, Rasen- und Wochenarbeitskräfte. In der Festschau wurden in 200 Tagewerten 1057 Stück bäuerliche Kleidungsstücke ausgegeben. Auch die Frauen, die der NS-Frauenenschaft nicht angehören, fanden sich zur Mitarbeit ein.

### Notlösung der Calwer Saalfrage

Das kulturelle Leben in Calw war durch das Fehlen eines großen Saalraumes seit der Umwandlung des Badischen Hof-Saales in ein Volkstheater stark beeinträchtigt. Nachdem der Bau einer Festhalle vorläufig nicht in Angriff genommen werden kann, hat sich die Stadtdirektion entschlossen, eine Bühne in die Stadt-Turnhalle einzubauen und die Halle mit einer Theaterbekleidung (etwa 400 Klappstühle) ausstatten zu lassen.

### Anerkennung für vorbildlichen Einlag

Calw. Für den vorbildlichen Einlag der Großflächen des Ganes Württemberg-Hohenzollern wurde vom Kreisleiter Württemberg folgenden Angehörigen des Gaukulturbundes das ihnen verliehene „Deutsche Schulwall-Ehrenzeichen“ in würdiger Form überreicht: Single, Carl, Calw; Kau, Georg, Talmühle; Holzinger, Georg, Calw; Müller, Otto, Calw.

### Flachsabnahme

Bödingen. Die Württ. Warenzentrale landw. Genossenschaften AG, Stuttgart, gibt im Benehmen mit der Landesbauernschaft u. a. bekannt, daß am 30. Oktober auf der Verladestation Altenreig der Flachs der Gemeinde Bödingen geladen wird und zwar um 15.30 Uhr.

### Aus Grämbach

Schreinermeister Kient, der als Gefreiter ins Feld zog, wurde zum Feldwebel befördert. — Die Gemeinde hat vor kurzem einen Rechenwagen angeschafft und damit einem längst gehegten Wunsche der Einwohnerschaft entsprochen.

### Brand in Neuenbürg

Samstag früh gegen 3.30 Uhr bemerkte man Feuer in der Pektinfabrik in Neuenbürg. Rasch wurde die Feuerwehr herbeigerufen, die sofort an die Bekämpfung des Brandes ging. In dem Trockenraum der Fabrik, in dem Trockenware gelagert war, war das Feuer ausgebrochen, das alsbald eingedämmt und auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Die Brandursache steht noch nicht endgültig fest.

### Heuschuppen abgebrannt — Rind wollte sich wärmen

Schwarzenberg. (Freudenstadt). Am Freitag war der 9 Jahre alte Georg Frey von hier mit den Kühen seiner Eltern auf den etwa 500 Meter von Schwarzenberg entfernt liegenden Hirtäckern auf der Weide. Die Küben starr es, weshalb er dürrtes Land auf den nur vier Meter von dem Heuschuppen des Ortsbauernführers Züfle entfernten Weg legte und anjündete. Der herrschende starke Wind trieb die Flamme auf den mit Heu gefüllten Schuppen zu und setzte ihn in Brand. Der 7,5 Meter lange, 6 Meter Breite und 6 Meter hohe Schuppen stand bald in hellen Flammen und brannte vollständig nieder. Der Heuschopf ist verlohren.

### Letzte Nachrichten

Rudolf Heß an Gauleiter Forster  
DRS. Danzig, 28. Oktober. Der Stellvertreter des Führers hat an Gauleiter Albert Forster folgendes Telegramm gerichtet:

„Vieles Parteigenosse Forster! Am Tage, an dem Ihnen vor zehn Jahren der Führer das Danziger deutsche Volkstum zu treuen Händen gab, und von dem an Sie nun 10 Jahre das Schicksal dieser deutschen Stadt in seinem Aufstiege gestalten, gedanke ich in nationalsozialistischer Verbundenheit Ihrer und Ihrer großen Leistungen, die mit der Entwicklung des neuen deutschen Reiches untrennbar verbunden sind, Uebermitteln Sie Sie bitte meine Grüße und mein Bedauern, heute nicht bei Ihnen sein zu können, allen Danziger Parteigenossen und insbesondere den Alten Kämpfern.  
Heil Hitler  
(ges.) Rudolf Heß.“

### Die Volksguppen ehren die nationalsozialistischen Blutzeugen

München, 28. Okt. In Verbindung mit der Jahrestagung des DDA in München fand am Sonntag vormittag an den Ehrentempeln auf dem königlichen Platz eine feierliche Kranzniederlegung statt, an der neben den Vertretern der deutschen Volksguppen Männer der Partei und des DDA teilnahmen.

### Feierliche Uebergabe der Landesgruppe Niederlande der Auslandsorganisation

Amsterdam, 28. Okt. Infolge Vollzuges einer Besichtigung des Stellvertreters des Führers fand am Sonntag in Utrecht die feierliche Uebergabe der Landesgruppe Niederlande der Auslandsorganisation an den Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Seyh-Inaart, statt. Sie führt jetzt den Namen „Arbeitsbereich der NSDA in den Niederlanden“ und steht unter der Leitung des Haager Generalkommissars zur besonderen Verfügung, Schmidt.

### „Heinrich-Himmler-Kaserne“ in Krakau

DRS. Krakau, 28. Okt. Reichsführer SS und Chef der Polizei Himmler führte am Sonntag auf einem an der Weichsel gelegenen Gelände vor den Toren Krakaus den ersten Spatenstich zu der ersten großen modernen Polizeikaserne des Generalgouvernements aus, die den Namen Heinrich-Himmler-Kaserne tragen wird.

### Stolze Kriegsbilanz des deutschen Musiklebens

Kemnscheid, 28. Okt. Zum viertermale versammelte sich die Fachschaft Komponisten mit ihrem Leiter, Professor Graener, in Kemnscheid, um auf Schloß Burg Berufsfragen zu beraten und auch im Kriege Zeugnis abzulegen für den unerschütterlichen deutschen Kulturwillen. 300 Komponisten hatten sich eingefunden, darunter zum ersten Male die Komponisten aus der Ostmark und dem Sudetenland, 80 von den 300 trugen das Ehrenkleid des Soldaten.

Am Sonntag fand eine öffentliche Kundgebung statt, auf der Generalintendant Generalmusikdirektor Dr. Drems, Leiter der Abteilung Musik im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda das Wort ergriff. Einleitend begrüßte er die durch den Krieg geschaffene Lage des deutschen Musiklebens, die sich in unerwarteter Stärke enthielt. Der Krieg habe das Wert der Komponisten freicomegeweigt zum Schweigen verurteilt. Mehrere hundert Kompositionen soldgrauer Musiker seien im letzten Jahre zur Aufführung gekommen, weitere erklangen in Kemnscheid und Schloß Burg und wurden im Kreise der Zeitgenossen erörtert. Ueber den Bereich der Fachschaft hinaus zeigte sich die Stärke des deutschen Musikwesens in der Tatsache, daß die 135 deutschen Kulturorchester nach wie vor spielfähig geblieben seien und der Konzert- und Opernbetrieb in voller Blüte stehe, ja gegen die Vorkriegszeit noch eine Steigerung erfahren habe.

### 13 Kinder bei der Hochzeit des Vaters

In Feldkirch bei Hammerau (Wagern) fand die Wiederverheiratung eines dortigen Einwohners statt, zu der sich die sämtlichen 13 Kinder aus erster Ehe einfanden und dadurch die Vermählung zu einer einzigartigen, seltenen Familienfeier gestalteten.



# Verfunktene „gloire“

## Für zwei französischen Denkmälern — Der Ruhm gehört deutschen Waffentaten

Von Kriegsbericht Leo Barth

RSR (RS.) Nach dem ersten Lantangriff des Weltkrieges, von den Engländern bei Cambrai im Sommer 1918 versucht, haben ein Jahr später, am 18. April 1917, auch die Franzosen ihre erste Offensive mit dem har d'assaut, dem Sturmwagen, unternommen. Nordwestlich Bern-au-Bac, an der Kreuzung der Kemmer Straße mit der von Soissons nach Reims, fand die im Laufe des Weltkrieges völlig zerstörte und verschwundene Châlons-Ferme, von der das Wegekreuz den Namen „Carrefour du Châlons“ behalten hat. Von hier drangen an jenem Aprilmorgen die französischen Kampfwagen unter Führung ihres Kommandanten Voffat gegen Suvincourt vor, aber der Angriff mißte, wie der kleine Hahne-Führer durch Reims, der französische Budeker, berichtet, zusammenbrechen, weil er nicht durch Infanterie unterstützt war; nur eine kleine Zahl der Wagen habe zur Châlons-Ferme zurückkehren können.

Ein Kreuz bezeichnet heute die Stelle dieser Ferme, die letzten Reste der Betonunterstände zeugen noch von den Kämpfen der hier gefallenen französischen Soldaten, deren Andenken das Kreuz gedenkt. Gegenüber aber haben die Franzosen den gefallenen Sturmwagenkämpfern eine große Gedenktafel errichtet. Auf dem Platz vor dieser Tafel rührt eine Granit- und Bronzeplatte den 1860 geborenen, 1906 gestorbenen General Gienne als Schöpfer des Sturmwegens. Denn wie die Inschrift zur Linken des bronzenen Reliefbildes sagt, hat schon am 2. August 1914 der damalige Colonel Gienne, Artilleriekommandeur der 6. Division erklärt: Der Sieg wird dem zuteil werden, der als erster eine gepanzerte Maschine konstruiert hat, die sich in jedem Gelände bewegen kann und mit nur Kanone bewaffnet ist.

Es Gegenstück hierzu ist zur Rechten des Reliefbildes die Erklärung des Vertreters der Obersten Heeresleitung im Reichstag vom 2. Oktober 1918 wiedergegeben, es gebe keinerlei Möglichkeit mehr zu Reges, und der wichtigste Faktor, der dieses Schicksal in entscheidender Weise herbeigeführt habe, sei der Sturmwagen.

Ein solches Denkmal war das einmal, und dauerhafter noch als sein Erz und Granit sollte nach dem Willen derer, die es errichtete, der Ruhm, die „gloire“, sein. davon es kündigt. Bis

### Der Führer empfing Caval

Während eines Aufenthaltes in Frankreich empfing der Führer den Vizepräsidenten des französischen Ministerrates, Caval. Bei der Besprechung war der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop (im Hintergrund) zugegen. (Presse-Hoffmann, J.-M.-R.)



dann im Mai 1940 das deutsche Wehrkorps auf Geheiß seines Führers und Obersten Befehlshabers zum Sturm antrat, bis die deutschen Panzerkampfwagen über die Felder und Weiden, durch die Wälder und Ortshäuser Frankreichs daherkamen, bis die „Schwarzen Hölzer“ des deutschen Heeres überliefen, wo sie ungeachtet aufstauten, einen solchen Schrecken verbreiteten, daß die Franzosen selber eine dieser Divisionen die „Gespensterdivision“ nannten, bis das mit ihnen vorrückende Heer jeden Widerstand, mochte er noch so heldenmütig sein, niederwarf, bis die noch im Weltkrieg von uns selbst so hoch geschätzte Kraft der französischen Armee, die Kraft der französischen Jugend vor diesem, alles beiseite legenden Sturm zusammenbrach.

Die Kraft der französischen Jugend, war sie überhaupt noch da? Ihr haben die Franzosen nicht weit von diesem

Denkmal für den Schöpfer des Sturmwegens draben auf dem Chemin des dames bei der in so vielen Berichten des Weltkrieges genannten Hartbise-Ferme ein gleichfalls recht eindrucksvolles Denkmal errichtet. An dieser Stelle, die von 1914 bis 1918 so viel Blut getrunken, hatte schon hundert Jahre zuvor der große Napoleon am 7. März 1814 seine nur aus jungen Rekruten bestehenden Truppen gegen Blücher geführt. Diese Rekruten wurden nach der Kaiserin „Les Marie-Louise“ genannt. Einen solchen zeigt nun das Bronzestandbild zusammen mit einem Poilu des Weltkrieges, und darunter trägt eine Granit-tafel die folgenden Worte: Der Kraft der französischen Jugend gewidmet, den „Marie-Louise“ von 1814, den „Blauen“ von 1914, vereint im gleichen Ruhm.

Die Kraft der französischen Jugend, der napoleonischen Rekruten wie der horizontalen Poilus des Weltkrieges, wo war sie im Sommer 1940? Es gibt mancherlei Gründe für ihr Versagen. Einer davon ist die blindwütige Politik einer Regierung, die daß säte und Sturm ernten mußte, und der Sturm dieses Sommers fand die Saat zum Schmelzen reif. Und einen andern Grund hat Marshall Petain dem französischen Volk nach dem Waffenstillstand vorgehalten: „Wir haben zu wenig Kinder gehabt.“ Vielleicht hatten sich das die zurückweichenden französischen Truppen schon beim Anblick der jungen Sturmwagenführer der deutschen Panzerdivisionen gefast. Einer Nation, die zu wenig Kinder hatte, mußte die „gloire“ in den Händen zerrinnen.

# Der Polnische Baudienst

## Umfassende Bodenverbesserungsarbeiten unter deutscher Führung — Ukrainischer und Goralischer Heimdienst

Von dem in das Generalgouvernement entsandten RSR-Sonderberichterstatter

Mit diesem Beitrag wird die Artifelserie abgeschlossen, die aus Anlaß der Feierlichkeiten in Krakau die wichtigsten Leistungen deutscher Führung und Tatkraft darstellte.

RSR Wenn man von dem inzwischen durch die deutsche Verwaltung wieder in Gang gebrachten ehemaligen polnischen Heilbad Krznica durch den landschaftlich reizvollen südlichen Teil des Distriktes Krakau in Richtung Neu-Sandez fährt, bemerkt man bei der Reisedurchfahrt Krznica den ersten Spuren in polnischen Baudienstes. An den Ufern des Dunajec sieht man anweilt der Straße Krznica-Krn-Sandez eine Arbeitsgruppe dieses Baudienstes mit dem Sammeln des jährlich anfallenden Schlammes beschäftigt. In unmittelbarer Nähe bemerkt man eine andere Gruppe beim Steinabspülen, während eine dritte Abteilung die großen Kumbsteine auf die zum Ausbau vorgesehenen Straße abfährt und dort aufschichtet.

Frage man nach Sinn und Zweck dieses Unternehmens, so läßt man zunächst, daß die deutsche Verwaltung auf diese Weise zwei Probleme zugleich in Angriff nimmt. Erstens soll die an sich sehr unmutige, aber durch die Polen völlig vernachlässigte Landschaft dem Verkehr erschlossen werden, und zweitens beschäftigt die deutsche Verwaltung, bisher brachliegende polnische Arbeitskräfte bei der Gelegenheit nutzbringend zur Landschaftsverschönerung und Landverbesserung anzusetzen.

Der Arbeitsauftrag der Polen ist nämlich nicht etwa der willkürlichen Raube deutschen Organisationsmännern zu verbanen, sondern durch das mangelhafte Planungsvermögen der Polen selbst veranlaßt worden. Denn polnische Phantasie zauderte in die durch landschaftliche Schönheiten und hervorragende Weltweiten ausgezeichnete Gegend hypermoderne Bäder mit amerikanischen Stilbauten, ohne jedoch das Gebiet verkehrsmäßig auch nur einigermaßen erschlossen zu haben. So kommt es, daß ein so bekannter Badeort wie Krznica über sehr schlechte Verkehrsverbindungen verfügt. Berücksichtigt man weiter die geradezu kräftige Vernachlässigung aller Bodenverbesserungsarbeiten durch das ehemalige polnische Regime, so erscheint die vor wenigen Monaten zunächst nur im Distrikt Krakau erfolgte Organisation des Polnischen Baudienstes in mehr als einer Hinsicht gerechtfertigt.

### Nur unter deutscher Leitung möglich

Der Polnische Baudienst wird deshalb beim Straßen- und Brückenbau, bei Flugregulierungen und Bodenverbesserungsarbeiten aller Art herangezogen. Der Pole soll bei der Liquidierung des durch unsere Verwaltung übernommenen verwahrlosten Erbes nicht Hand anlegen und sein Land mit aufbauen helfen. Der polnische Baudienst ist daher Pflicht für alle polnischen Männer. Jeder Pole hat die Möglichkeit, sich freiwillig zu diesem Baudienst zu melden und dadurch seine Lokalität zu beweisen.

Man kann heute schon sagen, daß die bisherigen Erfahrungen mit dem Polnischen Baudienst die Erwartungen der deutschen Führung im Generalgouvernement nicht enttäuscht haben. Nach der dreimonatigen Besetzung ist das Ansehen dieser Organisation in der polnischen Bevölkerung sehr gestiegen. Freiwillige Meldungen sind an der Tagesordnung. Die polnische Bevölkerung steht mit einer gewissen Bewunderung auf die bisherigen Leistungen, die man im früheren Polen einfach für unmöglich gehalten hatte.

Unter Bezug auf einigen größeren Baudienststellen bestatigte während die Erfolge, die die deutsche Führung mit diesem Baudienst erreicht hat. Im Kreise Krznica hatten wir Gelegenheit, neben den bereits erwähnten Straßenarbeiten den Baudienst bei einer Boderegelung zu beobachten. Junge, sonnenscheinliche Männer arbeiten, deren körperliche Verfassung einen sehr guten Eindruck macht. Und doch ein bezeichnender Unterschied zu jeder deutschen Arbeit — und hier zeigt sich das Fehlen jeder klaren Idee der Gemeinschaft bei den Polen —: Der Zusammenhalt unter den Polen schwand, sobald die lokale deutsche Leitung fehlt. Das wurde uns von den deutschen Arbeitsdienstführern, die von der Reichsarbeitsführung für diese Aufgaben freigesetzt wurden, immer wieder bestätigt.

Mohgebend bleibt für uns im Polnischen Baudienst lediglich der praktische Arbeitsauftrag, d. h. die Erziehung des Polen zur Ordnung und werkschaffenden Arbeit. Die von ideellen Gesichtspunkten völlig befreite Erziehung zu praktischer Ar-

beitsleistung findet bei den Polen offenbar großen Anklang. Denn sehr viele der Baudienstmänner beabsichtigen, nach der ersten dreimonatigen Dienstzeit noch länger als Vorarbeiter oder Wertmeister tätig zu sein. Ausschlaggebend für diesen Entschluß vieler junger Polen sind nicht zuletzt die geordneten Verhältnisse im Baudienst.

### Drei große Arbeitsvorhaben

Der Arbeiter im Polnischen Baudienst erhält Verpflegung und Taschengeld (1 Zloty = 0,50 RM täglich) sowie Arbeitskleidung. Der Arbeitstag dauert 8 Stunden. Wegen Krankheit, Unfall oder Invalidität sind die Baudienstmänner versichert. Nach Ablauf der dreimonatigen Dienstpflicht besteht für tüchtige Baudienstmänner die Möglichkeit, als Vorarbeiter, Wertmeister oder auch als Angestellter zum vollen Tariflohn übernommen zu werden.

Außer den Arbeiten im Kreise Krznica sind noch größere Vorhaben durch den Polnischen Baudienst in unmittelbarer Nähe Krakaus in Angriff genommen worden. So wird z. B. an dem Ausbau des Winterschuhfabrikens Plaszow gearbeitet und das anliegende Gelände für die Erstellung weiterer Baulichkeiten einplaniert. Hier sind allein 24 000 Kubikmeter Erde zu bewegen. Ferner befindet sich eine Baustelle gegenüber der Burg an der Weichsel, wo das Meer zwischen Burg und Stalka-Kirche zu regulieren ist. Gerade hier bietet die Weichsel einen so trostlichen Anblick, daß die deutsche Verwaltung sich veranlaßt sah, diesen Schandfleck im Stadtbild Krakaus zu beseitigen. Schließlich wird noch der Deich an der Wilgama-Bundung bei Krakau geschlossen, wodurch die Hochwassergefahren weitgehend herabgemindert sind. Insgesamt werden bei den Weichselregulierungen in der Nähe Krakaus drei Werksabteilungen mit je 150 Mann eingeteilt. Ein großer Teil der Arbeiten wird bereits im Laufe des Herbstes fertig.

### Die Aufgaben der Heimdienste

In ähnlicher Weise wie der Polnische Baudienst wurde im Distrikt Krakau auch der Ukrainische Heimdienst aufgezogen. Die Führer sollen hier allerdings vorwiegend Ukrainer sein. So besteht denn auch in Krznica, im südlichen Zipfel des Distriktes Krakau, eine Führerschule des Ukrainischen Heimdienstes. Der Ukrainische Heimdienst erzieht die Jugend des ukrainischen Volksstammes zur Mitarbeit an der Verbesserung der Boden- und Verkehrsverhältnisse in ihren Heimatgebieten und trägt auf diese Weise zur Erhebung der Lebensmöglichkeiten der ukrainischen Bevölkerung bei. Gleichzeitig dient der Heimdienst der Pflege des ukrainischen Volkstums. Der Eintritt erfolgt durch eine entsprechende Ueberweisung der Arbeitsämter oder durch freiwillige Meldung bei den Dienststellen des Heimdienstes.

Außerdem ist im Kreise Krznica, von dessen 175 000 Einwohnern die meisten Goralen sind, der Goralische Heimdienst gegründet worden. Gerade in diesem Landstrich bieten sich viele Möglichkeiten zu Bodenverbesserungsarbeiten, den Flugregulierungen und Entwässerungen. Man hofft hier besonders die Futtergrundlage für die Viehzucht durch „Entjäuerung“ und „Entsumpfung“ weiten Weiden- und Weidenlandes erweitern zu können. Es sollen allein in diesem Kreis rund 1 Million Tagewerte durch den Goralischen Heimdienst geleistet werden. So sind neben den Flugregulierungen am Dunajec Bodenverbesserungsarbeiten bei Gorn-Dunajec in Aussicht genommen, wodurch bedeutende Landflächen landwirtschaftlicher Nutzung zugänglich werden sollen. Zwei Wertgruppen des Goralischen Heimdienstes werden in Jaspone, dem bekannten Wintertourort, und in Gorn-Dunajec untergebracht, wo wo aus systematisch alle Bodenverbesserungsarbeiten in Angriff genommen werden.

### Nach einem Arbeitsjahr

Der ordnende Einfluß der deutschen Verwaltung reicht so bis in die äussersten Gebiete des Generalgouvernements. Die Aktivierung aller Arbeitskräfte im Ostraum ist durch die deutsche Führung im Laufe des letzten Jahres planmäßig betrieben und durchgeführt worden. Heute sind dank der Initiative der deutschen Leitung in diesem riesigen Schutzbereich des Großdeutschen Reiches alle Arbeitsreserven eingesperrt. Die Sicherung des deutschen Ostraumes in ihrer ersten Etappe erreicht und der Schutz der unfernen Reichshöhe anvertrauten Völkern gewährleistet.

Das erste Jahr deutscher Verwaltung im Generalgouvernement kann als ein entscheidender Wendepunkt in der Geschichte des deutschen Ostens gelten.

Dr. Wilhelm Cuperus.

# Brücken über den Mekong vernichtet

## Die Burmastraße für lange Zeit unbenutzbar

Loth, 26. Okt. Wie die Presse meldet, machten japanische Luftkräfte einen Angriff auf die große Brücke über den Mekong-Fluß südwestlich Loth. Die Chinesen hatten dort schon vor längerer Zeit eine zweite Brücke als Hängebrücke erbaut, da das Tal mehrere tausend Fuß tief ist und sich hier eine der meistgeschützten Stellen der Burmastraße befindet. Vor einigen Tagen wurde die alte Brücke durch Bombenangriffe zerstört, worauf die Chinesen dort eine starke Luftabwehr stellten.

Am Freitag wurde nun bei einem über einständigen Bombenangriff auch die zweite Brücke durch Bomben schmerzlichen Kalibers völlig vernichtet. Obwohl die Chinesen dort bereits Brückenmaterial und Pioniere bereitgestellt haben, dürfte die Wiederherstellung der Brücke mindestens einige Monate beanspruchen, wodurch die Burmastraße für lange Zeit unbenutzbar geworden ist.

# Deutsches Zukunftsland

Warschau, 26. Okt. Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank gewährte dem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros im Generalgouvernement anlässlich des einjährigen Bestehens des Generalgouvernements eine Unterredung.

Das Reich, so sagte er, sei weitgehend bemüht, den Aufbau der Wirtschaft im Generalgouvernement zu fördern. Außerordentlich erfreulich sei auch die Finanzentwicklung. Nicht nur ernährungsmäßig, sondern auch finanzpolitisch sei das Generalgouvernement innerhalb des ersten Jahres seines Bestehens bereits autark geworden. Mit besonderem Nachdruck erklärte der Generalgouverneur, daß die Stabilität des Zlots unter allen Umständen gewährleistet sei. Sie sei nicht nur, geboten im Interesse der Bevölkerung des Generalgouvernements, sondern auch im Hinblick auf die Stellung des Generalgouvernements zum Reich.

Zur staatspolitischen Stellung des Generalgouvernements erklärte schließlich Dr. Frank, dem als einem der Ersten das Kriegsverdienstkreuz erster Klasse vom Führer verliehen wurde, das Generalgouvernement sei als ein in die allgemeine Reichsordnung des Reiches eingegliedertes Teil untrennbarer Bestandteil des deutschen Machtbereiches, es sei das „Kernland“ des Deutschen Reiches innerhalb des Machtbereiches.

Nach der Unterredung überreichte Dr. Frank im großen Empfangssaal der Burg zu Krakau, dem Dienstsitz des Generalgouverneurs, den Abteilungsleitern, die für das gesamte Geschehen im Generalgouvernement dem Generalgouverneur gegenüber verantwortlich sind, die ihnen vom Führer verliehenen Kriegsverdienstkreuze. Er sprach ihnen dabei den Dank des Führers für ihre hervorragende Aufbauleistung auf ungeheurer Schwierigkeiten und dazu neuartigem Gebiet aus.

### Flagge der NSDAP im Generalgouvernement

#### Uebergabe auf der Burg zu Krakau

Krakau, 26. Okt. Die vom Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, dem Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank für den Arbeitsbereich Generalgouverneur der NSDAP übergebene Hohenflagge hielt, am Vorabend des ersten Jahrestages der Errichtung des Generalgouvernements durch den Führer, ihren Einzug auf der Burg zu Krakau, dem Dienstsitz des Generalgouverneurs, um hier im großen Empfangssaal der Burg ihren Ehrenplatz zu finden. Der Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank, in dessen Begleitung sich Reichsminister Dr. Heß, Stabschef Luge, Korpsführer Hühnein, Reichsminister Selbte, General Dalwege, der Militärbevollmächtigter im Generalgouvernement, General der Kavallerie Freiherr von Gienanth, und Staatssekretär Dr. Stuchardt befanden, nahm die Flagge in Empfang und unterstrich in einer kurzen Ansprache die Bedeutung des feierlichen Aktes.



# Ein Jahr Generalgouvernement

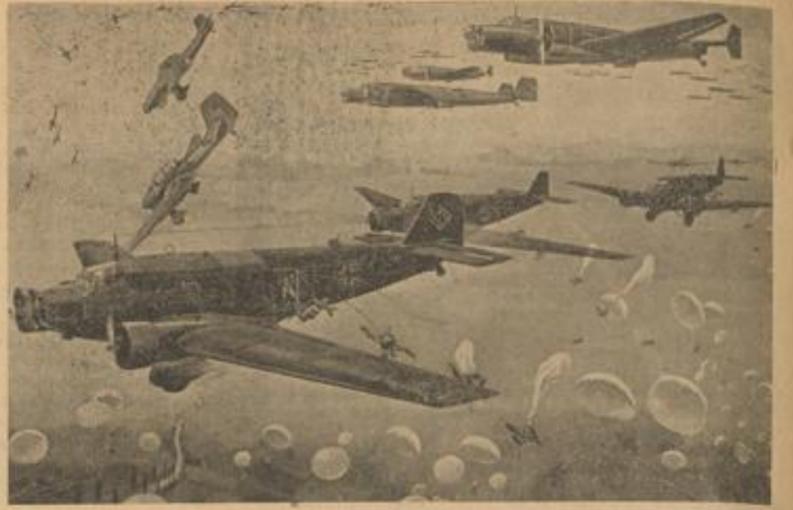
Vom Sonderberichterstatter des DNB

Krakau, 28. Okt.

Am 26. Oktober führte sich zum ersten Male der Tag, an dem der Raum bis zur deutsch-russischen Grenze auch unter deutsche zivilverwaltungsmäßige Souveränität gestellt wurde. Im Generalgouvernement, dem östlichsten Nachbereich dieses nunmehr untrennbaren Bestandteils Großdeutschlands, nimmt nunmehr eine deutsche Regierung mit dem Sitz in Krakau, an deren Spitze der Generalgouverneur, Reichsleiter der NSDAP, und Reichsminister Dr. Franz Reichardt, die verwaltungsmäßigen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Belange dieses Raumes wahr. 13 Millionen Menschen, davon fast ein Drittel Juden, leben im Raum des Generalgouvernements, der sich auf 100 000 Quadratkilometer beläuft und über den ein Krieg hinweggetragen ist, der an seinen Brennpunkten Zerstörungen hinterlassen hat, die schärfste Anklage erheben gegen die Kriegstreiber die diese totale Auseinandersetzung vom Jaune brachen, in deren letzter Entscheidung wir zur Zeit noch stehen.

Die Aufgaben, die sich im Raum des ehemaligen Polen und insbesondere im Generalgouvernement vor den zur Führung berufenen deutschen Menschen aufstärkten, waren von einem wahrhaft gigantischen Ausmaß. Das Land war vor einem Jahre von Horräten entblüht, die landwirtschaftlichen Betriebe, die das Rückgrat der Wirtschaft bilden, durch Requisitionen, Plünderungen und Brandstiftungen polnischer Soldaten und Banden selbst geschwächt, die Industriebetriebe größtenteils zerstört oder durch Fortschaffen lebenswichtiger Teile nicht mehr arbeitsfähig. Dazu war das Land in Verfall einer sprichwörtlichen „polnischen Wirtschaft“ so desorganisiert, daß der harte Stoß des Krieges allein bereits den Boden für Katastrophen in Bewegung setzen mußte, denn diese polnische Wirtschaft verfügte über keinerlei ernsthafte Anzeichen ökonomischer Voraussicht und Vorsorge und überließ die ihr anvertrauten Menschen mehr einem „von der Hand in den Mund leben“. Schließlich aber hatte der Krieg die Bewohner des Landes in weitem Umfange in Bewegung gesetzt. Millionen Menschen befanden sich mit Sad und Sad oder auch nur notdürftig ausgestattet auf Ziel- und planlos, ungerichteter Flucht, es war ein endloses Kommen und Gehen allerorts. Endlich galt es mit dem geringstmöglichen zahlenmäßigen Einsatz an deutschen Männern mitten im Krieg Ordnung zu schaffen in einem Raum, in dem unter einer zumindest abwartenden, wenn nicht dem deutschen Element gegenüber sogar offen feindseligen Haltung weiter polnischer und jüdischer Bevölkerungsteile gearbeitet werden mußte. Dazu erwarte eine für westeuropäische Verhältnisse ungewöhnliche Ausbreitung des Analphabetentums und ein unterdurchschnittlicher Bildungsstand in Verbindung mit der gewohnten polnischen Schlämperei die verwaltungsmäßige Durchdringung des Landes ungemünzt. Die deutsche Führung, ein kleines Häuflein zukunftsfröhlicher, von dem Glauben an das Gelingen getragener deutscher Männer aus Partei, Staat und Wirtschaft, hat die schier unüberwindlichen Aufgaben gemeißelt. Sie ist mit Chaos, Wirrwarr und mit der Zerstörung fertig geworden.

Es gibt heute trotz aller vom polnischen Chauvinismus geschürten und hinterlassenen Feindschaft nicht wenige Polen, insbesondere Arbeiter und Bauern, die anerkennen, daß die deutsche Verwaltung sich in einem Kriegsjahr mehr Sorge um Raum und Menschen gemacht hat, als das polnische Regime in zwanzig Jahren des Friedens. Wenn diese deutsche Fürsorge und Befürchtung ist, so muß jedoch die deutsche Verwaltung des Generalgouvernements daran die Förderung auf lokale Mitarbeit, Ordnung und Disziplin und vor allem auf Beseitigung des Müßiggangs knüpfen. Der zahlenmäßig verschwindend kleine führende deutsche Verwaltungskörper mußte von den polnischen Verwaltungen und Körperschaften lokale und fleißige Mitarbeiter erwarten und sich gegen alle Widerstände durchsetzen. Und wenn vor Jahrhunderten ein Geschichtsschreiber über die Polen urteilt, „das Land ist reich, aber ohne Bewohner, die Polen sind arm und faul, sie kennen kein Salz, kein Eisen, kein kostbares Metall und pflügen mit krummen Hölzern ihr Land“, so mag das in übertragener Sinne zutreffend sein für das frühere polnische System, eine deutsche Führung aber muß darauf bestehen, daß nur der ein Recht auf Essen hat, der dort arbeitet, und dazu in der Lage ist, sowie er Gelegenheit hierzu geboten erhält. Dieses sittliche Prinzip hat die deutsche Führung im Generalgouvernement nicht nur gegenüber den Polen, sondern vor allem auch gegenüber dem Juden zur Geltung gebracht. Denn



**Fallschirmspringer**  
Gemälde im Reichsluftfahrtministerium. (Atlantio, Kreuzer-R.-K.)

Arbeit gibt es in diesem Raum in Hülle und Fülle. Zahlreiche gesprengte Brücken, der Ausbau der Straßen, die Beseitigung der Kriegsschäden überhaupt, bieten ein überaus reiches Betätigungsfeld.

Man muß sich bei der Beurteilung der Verhältnisse im neuen deutschen Osten von einer noch weitverbreiteten Anschauung freimachen, die die Lebens- und Erfolgsmöglichkeiten im Osten leichtfertig unterschätzt. Der wiedergewonnene deutsche Osten ist heute gerade ein Land, in dem deutscher Initiative und Tatkraft noch unbegrenzte Möglichkeiten eröffnet sind. Die Aufgaben, die hier dem deutschen Menschen eines jeden Berufes gestellt werden, sind zwar nicht leicht, aber sie sind überaus reizvoll und erfolgversprechend. Gerade der Tüchtige und Zähle findet hier sein Feld.

Das Land selbst ist durchaus keine Wüste, sondern weist reiche landschaftliche Schönheiten auf: Anklänge an den Niederrhein in den Weichselniederungen, der Charakter gerade des östlichen Gebietes ist das des deutschen Mittelgebirges, ja die Beskiden und die hohe Tatra mit Mittelgebirgs- bis Hochgebirgscharakter und dazu die Weite des Raumes und ein fröhliches, gesundes

Klima! In einem Jahre bereits hat der deutsche Mensch, wie der Besucher staunen feststellt, im Rahmen seines Betätigungsfeldes im Osten ein kulturelles Niveau geschaffen, in dem er sich wie zu Hause bewegen kann.

Wenn es gelungen ist, sich für den kommenden Winter von fremder Hilfe unabhängig zu machen, dann ist das zweifellos als die größte Leistung des Deutschen im Osten, die mitten im Krieg und mitten im ehemaligen Feindesland erzielt wurde zu werten. Hier ist im Geist des germanischen Siedlers der deutsche Soldat und der Mann der Zivilverwaltung unmittelbar nach dem Schwert hinter den Pflug getreten und hat dafür gesorgt, daß kein Blüthen vollbarer Erde ungenutzt liegen blieb. Und wenn wir heute im ersten Herbst der deutschen Führung über das Land fahren und allerorts wohlbestellte Felder sehen, wie sie in solcher Souberleit als polnische Fluren noch niemals gestanden haben, dann ist das das deutsche Werk, das diesem Raum neues Leben und neue Zukunft abgerungen hat. Hier liegt denn auch die Aufgabe der Zukunft, die alle Möglichkeiten dem tüchtigen deutschen Pionier eröffnet, diesen Raum, dessen landwirtschaftliche Kultur um 100 Jahre hinter dem Reich zurück ist, nach deutschen Begriffen zu erschließen. Wir sehen heute staunend vor diesen Leistungen und betrachten mit stolzer Freude das, was unter deutschem Blut in Bollendung einer vor Jahrtausenden begonnenen Kulturarbeit hier im Osten steht. Schon heute nach einem Jahr Arbeit mitten im Krieg zeichnen sich die Ergebnisse deutschen Wirkens in einem nie erwarteten Umfange ab. Der Besucher, der z. B. heute in Warschau auf dem alten Markt oder in Lublin auf dem durch gärtnerische Anlagen verschönten und lauberen Adolf-Hitler-Platz oder mitten in dem an deutsche Tradition so reichen Krakau steht, wird bewundert, daß die deutsche Führung hier ein vor Jahrhunderten und Jahrtausenden begonnenes Werk zum glücklichen Ende führt. Man sieht deutscher Hände Arbeit und deutsche Ordnung.



**In einer Liebesgaben-Sammelstelle**  
Ein ganz kleiner Ausschnitt aus dem Lager für Weine, Erfrischungsgetränke und Liköre. Auch Sekt und feinerer Weinbrand befinden sich darunter. Da freut sich der Feinschmecker. (Atlantio, Jacques, Jander-R.-K.)

## Das Saarlandlied 20 Jahre alt

Am 2. Oktober kann eine der wesentlichsten Dichtungen unserer Nation auf ihr vollendetes zweites Jahrzehnt zurückblicken. Es ist das „Saarlandlied“ des bekannten Schriftstellers Hanns Maria Lu x (Koblenz), das dieser 1920 in seiner früheren Eigenschaft als Lehrer in Saarbrücken ursprünglich für seine Schüler schrieb. Im Laufe weniger Jahre wurde die kleine Dichtung Besitz aller Deutschen. Reichsinnenminister Dr. Frick erließ in einem Erlass das Saarlandlied zum „Allgemeingut des ganzen Volkes“ und verlieh ihm dadurch den Rang einer nationalen Hymne. Der große Sieg des Saarlooses am 13. Januar 1918 ist nicht zuletzt dem Gedicht von Hanns Maria Lu x zu verdanken. Das Lied ist damit ebenbürtig neben die historisch bedeutsamen Gesänge A. Veders „Sie sollen ihn nicht haben“ und H. Schneiders „Nacht am Rhein“ gestellt worden. Der Dichter hat dem Dichter nach der Saarabstimmung sein Bild überreichen lassen und ihm damit den Dank und die Anerkennung des deutschen Volkes ausgesprochen.

# Wenn die Heimatglocken läuten

Hochland-Roman von Hans Gruff

Verlag: Biederstein Verlag, Ullstein Verlag, vorm. E. Ullstein, Berlin, 1939

61  
„Jetzt kommen wir bald hin“, sagte Binzenz, und Florian war froh, denn es schien ihm nicht recht geheuer in dieser großen Stille. Aber dann war er doch etwas enttäuscht von dem Fuchsbau, denn er sah nichts als ein paar Vöcher, aber keinen jungen Fuchsen, auf den er sich doch so sehr gefreut hatte.  
Irgendwo Klang der gedämpfte Schritt eines Wildes, ein paar dürre Äste knackten und auch sonst kamen verschiedene Geräusche aus der Tiefe des Waldes. Die Bergwasser rauschten und ein heimlicher Wind harpte durch die Äste der Bäume. Es waren alles vertraute Laute, aber der Florian war das erstemal in dem großen Walde, und jeder Laut, den er hörte, steigerte sich bei ihm zu todnaher Wichtigkeit. Er suchte den anderen am Armel.  
„Sehn ma wieder, Binzenz.“  
„Warum, hast Angst?“  
Der Binzenz schaltete zu dieser Frage ein wenig überlegen. Der Florian sah es, und da kam mit einem Male ein großer Mut in sein junges Herz.  
„Fürchten tu ich mich überhaupt net“, sagte er und schritt vorwärts immer weiter in das Dunkel des Waldes hinein, als wollte er den verborgenen Geräuschen nachspüren. Als sie dann endlich auf einer anderen Seite wieder hinauskamen auf eine Wiese, fragte Florian:  
„Hast jetzt gefehnt, daß ich mich net fürchten tu?“  
Weil nun der Binzenz auch keiner von den ganz Mutigen war — er war nur froh —, so dachte er, daß es ganz gut sein könnte, diesen Kameraden öfters bei sich zu haben. Er schlug deshalb vor:

„Morgen komm ich zu dir ummi, gell?“  
„Ja, komm nur, derst so oft komma, wie d' magst“, versicherte Florian, und beschloß auch seinerseits, den Kameraden aufzusuchen, denn es dünkte ihm, daß es doch schöner sei, zu zweien die Umgebung zu durchforschen. Bisher war er immer nur bei den Großen gewesen, bei den Knechten und Mägden. Und die Großen taten immer so furchtbar wichtig.  
So wurde also die Freundschaft besiegelt, sogar mit Handschlag besiegelt, und der Florian sagte zum Abschied:  
„Gib mir mein Messerl wieder, sonst werd ich g'schimpft, wenn ich sag, daß ich's hergeschenkt hab.“  
Der Binzenz wollte es aber um alles in der Welt nicht mehr hergeben.  
„Sagst halt, du hast es verloren“, riet er, worauf ihn der Florian ganz verwundert ansah.  
„Ich kann doch net lügen“, meinte er.  
„Warum denn net? Da is doch nig dabei.“  
Florian, der bis dahin wenigstens nicht wissentlich und vorsätzlich gelogen hatte, sah den andern unsicher an.  
„Wenn man lügen dürft, dann häit mir's meine Mutter net verboten“, sagte er.  
Binzenz lachte darauf ganz hell und übermütig.  
„Die meine hat mir's auch verboten, aber soll ich ebba sag'n, daß ich die Eier ausgegessen hab im Nest, wenn f' mich drum fragt? Kriegest höchstens Prügel dann.“  
„Eier fassst du aus?“ fragte Florian und konnte sich es nicht vorstellen, wie das gehen könnte. Aber der andere klärte ihn auch hierin auf.  
„Brauchst bios mit an Nagl ein Loch neinstechen und jupein.“  
„Was du schon alles weißt“, staunte Florian.  
„Oh, ich weiß noch viel mehr“, prahlte Binzenz und warf sich in Positur. Wahrscheinlich hätte der kleine Florian in dieser Stunde noch viel erfahren, was bis dahin seinem Kinderherzen noch fremd gewesen. Da aber die Nebelfrauen ihre Lächer auszubreiten begannen und sie niederstürzten

über Berg und Tal und damit Ruhe und Ablauf eines Tages kündeten, drängte es Florian heimzukommen. So lief er denn schnell den Hang hinunter und war herzlich froh, als er den väterlichen Hof erreichte.  
Das Gefinde vom Oberhof sah schon beim Abendessen, der Bauer unter ihnen, als Florian die Stube betrat. Da man den Kleinen schon vor einer Stunde vernimmt hatte, fragte der Vater streng:  
„Weißt du net, wann es Zeit ist, heimzukommen?“  
Florian erwiderte ein wenig vor der Härte dieser Frage: „G. wendete sich schnell um und trippelte zur Mutter in die Küche. Ob, die Mutter war doch viel besser. Sie schalt nicht, sondern nahm den kleinen Kerl ein wenig auf den Schoß und sagte:  
„Wo hat sich denn mein Bub heut umeinandergetrieben?“  
Florian überhalspelte sich beinahe, so wichtig hatte er es, der Mutter von allem zu erzählen. Von dem neugewonnenen Kameraden erzählte er und von dem kleinen Mädchen, das so kupferrote Locken hatte und so lustige Sommerproben um das Räschen und das noch so dumm war, daß es nach gar nicht Teufel sagen konnte.  
„Dös is auch gar net notwendig“, erklärte ihm die Mutter. Und der Bauer, der inzwischen eingetreten war, fragte: „Kannst es denn du schon sagen?“  
Florian schmetterte es heraus, worauf der Vater dann wissen wollte, wo er das gelernt habe.  
„Ei, der Binzenz doch“, erzählte Florian wichtig. „Oh, der kann noch viel mehr. Der kann Eier ausjaufen und lügen derf man auch, sagt er.“  
Der Oberhofer und seine Frau wechselten einen raschen Blick. Der Bauer nahm dann den Buben vom Schoß der Mutter und legt ihm schwer die Hand auf seinen blonden Scheitel.

(Fortsetzung folgt)

